

# Oberstdivisionär Jean von Wattenwyl : 1850-1922

Autor(en): **Mandach, C. von**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **28 (1922)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Oberstdivisionär Jean von Wattenwyl

1850 — 1922.

Bern hat dieses Jahr in Herrn Oberstdivisionär Jean von Wattenwyl eine seiner markantesten Persönlichkeiten verloren. Es lohnt sich, einen Rückblick auf die Tätigkeit dieses Mannes zu werfen, dessen Vielseitigkeit ein einheitliches Ziel verfolgte: dem Nächsten und dem gemeinsamen Wohl des engern und weitem Vaterlandes zu dienen.

Jean von Wattenwyl hatte das Glück, vorzügliche Eltern zu besitzen. Sein Vater Bernhard von Wattenwyl (1803—1881), zugleich streng religiös und weitherzig, hat sich in Bern bleibende Verdienste durch die aktive Teilnahme an mehreren Gründungen erworben, deren philanthropisch-religiöser Zug das moderne Bern charakterisieren helfen (Verber-Schule, Seminar Muristalden, Anstalt Brunnadern, usw.). In seiner Mutter, einer geborenen de Portes, aus einem in Genf eingewanderten Hugenottengeschlechte, hatte Jean von Wattenwyl eine liebevolle Stütze für seine idealistisch gerichteten Bestrebungen. Er wählte jung den Beruf eines Landwirtes. Nach Absolvierung seiner Schulstudien begab er sich zur praktischen Ausbildung zuerst nach dem Kanton Aargau, dann nach Bayern und schließlich nach England. 1881 ließ er sich auf dem väterlichen Gute Elfenau nieder und gründete von dort aus im Jahre 1888 ein Werk, das sich seitdem auf die

ganze Schweiz erfolgreich ausgedehnt und zur Entwicklung unserer Landwirtschaft wesentlich beigetragen hat: die Viehzuchtgenossenschaften. Mit dieser Organisation verfolgte Jean von Wattenwyl das Ziel, am Blase der unrentabel gewordenen Milchwirtschaft und des von der fremden Konkurrenz erdrückten Getreidebaues, durch Heranziehung guter leistungsfähiger Tiere der Berner Fleckviehrasse, der schweizerischen Viehzucht bessere Absatzverhältnisse auf dem Weltmarkte zu verschaffen. Mit unermüdblicher Ausdauer verfolgte der Hingeschiedene sein Ziel. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich bald der große Verband schweizerischer Fleckviehzuchtgenossenschaften, welcher heute über tausend Vereine zählt, und deren Präsident er bis zum Jahre 1909 blieb. Ein derartiges Werk hätte genügt, um ein ganzes Leben in Anspruch zu nehmen. Jean von Wattenwyl besaß aber einen weitgespannten Bogen. Er fand die Kraft, andere Initiativen zu ergreifen, die mit dieser seiner Haupttätigkeit mehr oder weniger in Berührung standen. Schon im Jahre 1886 war er an der Gründung der Gesellschaft für Kleinindustrie auf dem Inseli beteiligt gewesen. Dieses Unternehmen bezweckte einerseits, die Lokalitäten auf der Kleinen Insel bei der Matte einer unwürdigen Verwendung zu entziehen, anderseits Schülern und aus der Schule entlassenen Jünglingen Gelegenheit zur Erlernung der Korbflechterei und Modellschreinerei zu geben. 1889 war er einer der Hauptinitianten der Urbarisierung eines großen Areals im Seeland, wo der Tannenhof errichtet wurde, um entlassenen Sträflingen Gelegenheit zu ersprießlicher Ar-



**Oberstdivisionär Jean von Wattenwyl**

1850 — 1922

Nach einem Gemälde von Eugène Burnand



beit zu bieten. Jean von Wattenwyl blieb bis 1912 im Verwaltungsrat dieser Organisation, die ihm besonders am Herzen lag und deren eigentlicher Führer er war. Produktive Tätigkeit, verbunden mit einem höhern menschlichen Zweck, dafür war er von ganzem Herzen eingenommen. Seine Begeisterung übertrug sich auf seine Mitarbeiter, die in ihm sowohl den praktischen Landwirt als auch den Idealisten zu schätzen wußten. Eine andere Unternehmung, deren Grundstein er im Jahre 1892 legte, war die Milchsieberei Konolfingen. Längere Aufenthalte in der Universitätsstadt Montpellier hatten ihn mit wissenschaftlichen Experimenten vertraut gemacht, die die Aufbewahrung der Milch zum Export bezweckten. Er erblickte in der Industrialisierung dieses Verfahrens ein Mittel, die Milchproduktion unseres Landes günstig zu verwerten. Die ersten Versuche wurden in der Elfenau gemacht und erreichten befriedigende Resultate. Dies gab den Anstoß zur Errichtung einer großen Fabrik, die der Bevölkerung des Amtes Konolfingen bedeutenden Verdienst brachte und in den letzten Jahren gegen zweihundert Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte. Jean von Wattenwyl blieb an der Spitze dieses Unternehmens, das ihm oft schwere Sorgen bereitete, bis 1911 und verweilte bis kurz vor seinem Tode in dessen Verwaltungsrat.

Jean von Wattenwyl saß in mehreren Verwaltungsräten und Direktionen, wo seine Mitarbeit stets geschätzt wurde. So leitete er eine Zeit lang das Bürgerspital und beteiligte sich seit 1885 bis vor Kurzem an der Verwaltung des evangelischen Semi-

nars Muristalden, dessen Entwicklung er mit besonderem Interesse und mit aufopfernder Hingabe verfolgte, weil er in diesem Institut ein Mittel sah, unser Berner Land mit christlich durchdrungenen tüchtigen Lehrkräften zu versehen.

In unserm demokratischen Lande werden Männer, die auf dem ökonomisch=philanthropischen Gebiete eine besonders erfolgreiche Tätigkeit entwickeln, naturgemäß auf die politische Arena herübergezogen, weil ihnen das Zutrauen ihrer Mitbürger Mandate auferlegt. Jean von Wattenwyl gehörte dem Bургerrat, dem Gemeinderat, wo er das Armenwesen leitete, dem Großen Rat und während kurzer Dauer dem Nationalrat an. Was er in allen diesen Aemtern verfocht, waren die Interessen unseres Vaterlandes, wie sie ihm, dem liberal-konservativ Gesinneten, vor Augen traten. Er war von unsern damaligen leitenden Staatsmännern geschätzt und besonders mit Numa Droz befreundet. Obwohl durchaus Berner von Gesinnung, hatte er Verständnis für die in der welschen Schweiz vorherrschende Meinung über die Aufgabe des Staates. Er bekämpfte die Ueberwucherung unseres ökonomischen Lebens durch öffentliche Organismen. Durch seine Flugschrift „Staatsbank und Kriegsgefahr“ trug er dazu bei, dem Projekt einer Staatsbank den Todesstoß zu geben.

Das Feld, auf welchem sich die Persönlichkeit Jean von Wattenwyls ihrem Wesen nach am freiesten entfaltete, bot ihm unsere Armee. Nicht, daß er jemals gedacht hätte, sich dem Militärhandwerk berufsmäßig zu widmen. Er blieb Milizoffizier. Aber er war durch und durch Soldat und besaß die Eigen-

schaften eines echten Führers. Energie, Ausdauer, praktische Veranlagung, Menschenkenntnis und Fähigkeit, mit seinen Untergebenen zu verkehren und sie unaufdringlich in der Hand zu halten, waren ihm durchaus eigen. Daneben war er ein vorzüglicher Reiter und besaß eine seltene Gabe, sich überall, und zwar ohne irgendwelche schwächliche Nachgiebigkeit, beliebt zu machen. So durchschritt er rasch die verschiedenen Stufen der Karriere. 1875 wurde er Hauptmann, 1880 Major und Kommandant des Bieler Bataillons 21, in welchem er alte Gewohnheiten von Trunksucht und Disziplinlosigkeit ausrottete. Damit half er, in der damaligen 2. Division einen neuen Geist herbeizuführen, den Oberst Wille in der Kavallerie und Oberst Peter Isler in der Infanterie vertraten und der nicht wenig dazu beitrug, unsere moderne Wehrorganisation zu schaffen, d. h. unser Land vor den Schrecken des Weltkrieges zu bewahren. Diese Reformtätigkeit übertrug er auf das damalige 8. Regiment (Berner Jura), als er, zum Oberstlieutenant befördert, 1889 an dessen Spitze trat. Mit scharfem Blick erkannte er sofort die Eigenschaften dieser Truppe. Er wußte sie zu entwickeln, so daß sich dieselbe im Jahre 1895, als v. Wattenwyl sie zum letzten Male führte, in größern Manövern glänzend bewährte. Als Oberst übernahm er 1896 die Berner Brigade 6, die er erfolgreich befehligte, bis ihm 1904, mit dem Grade eines Oberstdivisionärs, das Kommando der 6. Division (Zürich und Ostschweiz) übertragen wurde. Leider überfiel ihn bald nach der Uebernahme dieses Kommandos ein tückisches Leiden, das ihn nötigte, vom aktiven Dienste zurückzutreten. Das war für ihn ein schwerer

Schlag. In ihm verlor die Armee einen tüchtigen Führer, der ihr besonders während der Kriegszeit hervorragende Dienste hätte leisten können.

Desters ward der Verstorbene mit ausländischen Militärmissionen betraut. Er vertrat in denselben unsere Armee in ausgezeichnete Weise, wobei sein scharfes Auge der Entwicklung unseres Wehrwesens vorzügliche Dienste leistete.

Oberst Jean von Wattenwyl hat in der Verschiedenartigkeit seines Wirkens immer ein und dasselbe Ziel verfolgt: der guten Sache, der er sich angenommen hatte, mit der Anstrengung aller seiner Kräfte wirksam zu dienen. Von einer derartigen Gesinnung getragen, wirkten sich seine reichen Gaben voll aus. Die Früchte seines Schaffens hat er selbst noch gekannt. Sie werden ihn überdauern.

Jean von Wattenwyl war eine edle Natur, die sich nicht nur nach außen, sondern auch im Kreise seiner Freunde und seiner Familie selbstlos durch die hingebende Erfüllung der ihm auferlegten Pflichten offenbarte. Bei allem Erfolg seines vielseitigen Wirkens dachte er überaus bescheiden von sich selbst. Sein gewinnendes Wesen, verbunden mit Geradheit des Charakters und Autorität, bestrahlte seinen Lebenswandel und machte ihn zu einer Erscheinung, über die man sich freute und die alle, die ihn gekannt haben, in dankbarer Erinnerung behalten werden.

Dr. C. v. Mandach.

---